

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Freitag, 22. Januar 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger

Markus 3,13-19

Liebe Schwestern und Brüder!

Eben im Evangelium haben wir einen interessanten Text gehört. Jesus beruft die zwölf Apostel, aber es heißt ausdrücklich: „er setzte ein“. Es ist also ein offizieller Akt der Installierung des Zwölferkreises. Man kann auch sagen, dass hier die Kirche als Gemeinschaft Jesu ihren Ausgang nimmt, zunächst mit Jesus leibhaft in ihrer Mitte, nach der Auferstehung und Himmelfahrt unter der Führung seines Geistes.

Dieses Evangelium möchte ich zum Anlass nehmen, ein wenig über die Kirche nachzudenken.

Das zweite Vatikanum hat ein biblisches Bild für die Kirche wiederentdeckt: Die Kirche als wanderndes Volk Gottes. Ich finde es ein treffendes und spannendes Bild. Die Kirche als Gemeinschaft ist unterwegs durch die Zeit und zu den Menschen. In diesem wandernden Volk sind ja nicht alle auf der gleichen Stelle. Die einen sind ganz vorne, ihnen geht es nicht schnell genug. Andere sind ganz hinten, sie möchten am liebsten stehen bleiben. Auch in der Breite ist diese Ausdehnung da. Für eine solche Gemeinschaft ist die gegenseitige Achtung und Aufmerksamkeit unabdingbar. Auch wenn man sie nicht teilt, muss man die Meinung und den Anspruch des anderen aushalten. Biblisch ausgedrückt, geht es um die Liebe und die Wertschätzung füreinander. Das war für die Kirche bis zum heutigen Tag immer wieder schwierig und eine Herausforderung, ist aber für sie lebensnotwendig.

Einen weiteren Punkt möchte ich ansprechen. Die Kirche ist nicht unterwegs als Selbstzweck. Es geht nicht darum, die Kirche zu sichern und am Leben zu erhalten, sondern unseren Auftrag von Jesus her zu erfüllen.

Das möchte ich mit einer Geschichte illustrieren. Die berühmte Schauspielerin Hildegard Knef schildert in ihrem Buch „Das Urteil“ die Stationen ihrer vielen Krankheiten. Nach einer Operation ließ sie sich von einem befreundeten katholischen Priester einladen, sich in seinem Pfarrhaus zu erholen. Eines Abends sagte sie zu dem Priester: „Was sagst du, wenn ein Kind stirbt? Was sagst du den Eltern?“ Er antwortete: „Solange alles gut geht, ist die Welt ungeheuer geschwätzig und laut. Nur wenn jemand stirbt, dann wird sie verlegen, dann weiß sie nichts mehr zu sagen. Wo die Welt schweigt, da richtet die Kirche eine Botschaft aus. Ich liebe die Kirche, weil sie im Gelächter einer arroganten Welt sagt, dass der Mensch ein Ziel hat, weil sie dort ihren Mund aufmacht, wo alle anderen nur die Achseln zucken.“

Das möchte ich unterstreichen: Trotz aller Fehler und auch mancher Unmenschlichkeiten in der Kirche liebe ich sie wegen ihres Auftrags, den Menschen Hoffnung zu geben, weil wir ein Ziel haben und Gott ihnen nahe ist, und ihnen die Liebe von Gott her anzusagen.